Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 85 Pfg., einschließlich Bringgeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2,30, frei ins Haus 2,72 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Vereinsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Rämerruh — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Rupichlerruh — Morsbach — Radbach (Sieg) Engelskirchen — Ripperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

Nr. 294 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | Freitag, den 15. Dezember | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1916.

Abendbericht der deutschen Heeresleitung.

Die Jalomita von der Donauarmee überschritten.

Berlin, 15. Dez. Amtlich.

An der Somme lebhaftes Feuer in einzelnen Abschnitten.

Vorstöße der Franzosen auf dem Ost- und Westufer der Maas haben abends eingesetzt.

In Rumänien ist die Jalomita von der Donauarmee überschritten.

Eine halbamtliche englische Erklärung.

Amsterdam, 14. Dez. Das Reutersche Bureau meldet offiziös: In ministeriellen Kreisen wird man sich über die deutschen Friedensvorschläge wohl erst nach Rücksprache mit den Verbündeten äußern. Einstweilen kann man behaupten, daß die völlige Einigkeit in der Preise nichts anderes ist als die getreue Abspiegelung der Einigkeit, die unter den Regierenden sowie unter den Völkern des Verbandes besteht. In den Noten werden die Vorschläge noch nicht bekannt gemacht. Da die Mittelmächte sich als Sieger hinstellen, läßt sich vermuten, wie die Vorschläge ausfallen werden. Tatsache ist, daß das Blusion, auf das man gefaßt sein mußte, richtig eingeschätzt wird und daß, wenn die Vorschläge wirklich ausfallen, wie man vermutet, sie zu einem Fehlschlag führen müssen. Man muß das Vorgehen der Deutschen von zwei Seiten betrachten, einmals als einen Versuch, Zwietracht unter die Mitglieder des Verbandes zu säen, da ein Teil der zu machenden Vorschläge der einen Macht vorteilhaft, der anderen unannehmbar erscheinen könnte, zugleich aber bestätigt die deutsche Kundgebung die bei den Verbündeten längst erkannte Tatsache von der Erkenntnis Deutschlands, daß die Mittelmächte den Krieg niemals gewinnen können. (Die Gegner treiben der Bedeutung der deutschen militärischen Erfolge gegenüber immer noch Vogelstraußpolitik. D. Schriftl.) und daß sie den stärksten Punkt ihrer Anspannung schon erreicht haben. (Die Feinde lassen den Umstand, daß sich die Wirkungen des Hilfsdienstgesetzes noch erst zeigen werden, außer Betracht. D. Schriftl.) An der Front der Verbündeten mag es noch Zeiten geben, wo von ihren Streitkräften viel verlangt wird. Doch die einzige Antwort auf die Friedensvorschläge kann nur in der erneuten Erklärung bestehen, daß die Verbündeten den Krieg erst dann als beendet betrachten können, wenn die Ziele, für die sie kämpfen, erreicht sind.

Briand über den deutschen Friedensvorschlag.

Amsterdam, 14. Dez. Aus der Rede, die Briand gestern in der französischen Kammer hielt, bringt ein hiesiges Blatt folgenden Auszug:

Nachdem Deutschland seinen Sieg verkündet hat, rannt es aufs neue seine Kräfte an, um eine Wirkung zu erringen. Es hat uns einige Worte gesandt, über die ich mich äußern muß. Sie haben die Rede gelesen, die der Reichskanzler des Deutschen Reiches, Herr v. Bethmann Hollweg gehalten hat. Zu dem Wortlaut, den ich noch nicht besitze, kann ich mich nicht aussprechen. Ueber den Inhalt dieser Rede kann ich keine amtliche Ansicht kundgeben. Allein es ist zweifelhaft, ob diejenigen, deren Vermittlung man nachgesucht hat, unter den heutigen Umständen eine Aufgabe übernehmen, die das Vertrauen erschüttern könnte. Später will ich in amtlicher Weise die genaue und einhellige Ansicht der Verbündeten mitteilen. Allein mir liegt die Pflicht ob, mein Vaterland vor einer Brunnenvergiftung zu bewahren. Wenn ein Land sich bis zu den Zähnen bewaffnet, wenn es seine gesamte bürgerliche Bevölkerung mobil macht auf die Gefahr hin, seinen Handel zu vernichten und sein häusliches Leben zu zerrütten, wenn es mit Verachtung des internationalen Rechts die Einwohner der verheerten Länder aushebt und zwingt, in seinem Interesse zu arbeiten, dann würde ich gegenwärtig eine große Schuld auf mich laden, wenn ich meinem Vaterland nicht zurufe: „Achtung! Vorsicht! Was von drüben zu uns kommt, ist ein Vorschlag zu Unterhandlungen für den Frieden. Das geschieht zu einem Zeitpunkt, wo Belgien, Serbien und zehn französische Departements verheert daliegen. Durch unklare, allgemeine Ausdrücke, durch feierliche Redensarten sucht man Eindruck auf das tiefe Gemüt und das Herz der Einwohner zu erwecken, die um so viele Tote Trauer tragen. (Beifall.) Es ist ein denkwürdiger Zeitpunkt, und darauf muß ich besonders aufmerksam machen. Was ergibt sich aus dieser Rede? Zunächst ein Schrei, um die Neutralen und das Volk zu betäuben: „Nicht wir sind es, die diesen schrecklichen Krieg gewollt haben. Er ist uns aufgedrängt worden!“ Auf diesen Ruf will ich zum hundertsten Male antworten: „Nein, ihr wart die Angreifer, und was ihr auch behaupten mögt, die Tatsachen sind da, um es euch zu beweisen, und das Blut möge über eure Häupter und nicht über die unsrigen kommen. Und nun zur Sache selbst: Ich habe das Recht, das Manöver dieses groben Fallstrickes abzuweisen. „Wir wollen“, sagt Herr v. Bethmann Hollweg, „unseren Völkern alle zu ihrem Gedeihen notwendigen Bürgschaften verschaffen, die sie verlangen.“ Bei den anderen Völkern erteilt er die Rechte gleichsam, wie man einen Almosen reicht. Er gäbe zu, daß sie nicht vernichtet würden. Nach der Schlacht an der Marne und bei Verdun (von der Somme spricht Briand wohlweislich nicht. D. Schriftl.) kommt man dem siegreichen (na! na!), dem stolzen Frankreich freilich mit Vorschlägen. Ein solches Schriftstück muß erwogen werden, um seinen Zweck festzustellen. Ich sagte, daß, obschon das amtliche Schriftstück noch nicht vorliegt, ich doch gewisse Eindrücke bekommen hätte. Ich würde ihnen diese Eindrücke nicht mitteilen, wenn ich nicht verpflichtet wäre, mein Vaterland vor dieser Mache zu warnen. Ich habe das Recht, von dieser Bühne herab zu erklären: Wir haben es hier mit einem Manöver zu tun, mit einem Versuch, Uneinigkeit unter den Verbündeten zu stiften, die Gewissen zu verwirren und die Völker aus der Fassung zu bringen. Die französische Republik wird sich unter diesen Umständen nicht weniger fest verhalten als seinerzeit der Konvent.“

Nach dem Bericht jubelte die ganze Kammer diesem Teil der Rede begeistert zu.

*

§ Nach der halbamtlichen englischen Auslassung und der Rede Briands ist die Hoffnung auf eine Annahme des Vorschlags der Vierbundsmächte auf ein Minimum zusammengeschmolzen. Briand sagt zwar, daß ein solches Schriftstück erwogen werden müsse, aber seine Ablehnung, im jetzigen Augenblick, wo wir nach seinen Worten durch die Besetzung so wichtiger Faustpfänder weitaus im Vorteil sind, sich mit unsern Vertretern an den Verhandlungstisch zu setzen, ist so offenbar, daß wir uns keinen Einbildungen mehr hinzugeben brauchen. Andererseits kann man aber beinahe aus jedem Satz der Briandschen Rede die Angst vor der moralischen Wirkung unter der Bevölkerung der Ententestaaten herauslesen. Die englische Auslassung befürchtet ebenso wie der französische Ministerpräsident, daß die deutschen Vorschläge wie ein zwischen die verschiedenen Ententeregierungen geworfener Erisapfel wirken könnten. So dürfte dem volkspsychologischen Moment des deutschen Schrittes die Hauptbedeutung beizumessen sein. Auf die von Briand erneut angeschnittene Frage der Schuld am Weltkrieg lohnt es sich weiter mit keinem Wort einzugehen. Wir verweisen auf die vorletzte Rede unseres Kanzlers. Wenn Briand die dort vorgebrachten Tatsachen entkräften will, so möge er sich bemühen und uns die entgegenstehenden Tatsachen auftischen, von denen er spricht.

(Wiederholt aus unserer gestrigen Sonderausgabe.)

Das Friedensangebot des Vierbundes.

Die Mitteilungen im ungarischen Parlament.

Budapest, 12. Dez. Reichstag. Das Haus ist dicht besetzt. Auf den Galerien ist ein sehr zahlreiches Publikum versammelt. Mit Spannung sieht man allgemein den angekündigten Erklärungen des Ministerpräsidenten entgegen. Unter allgemeiner Erwartung erhob sich Graf Tisza und verlas die Note der verbündeten Mächte an die Ententestaaten. Anschließend daran sagte er:

Ich möchte hervorheben, daß der in der verlesenen Note vertretene Standpunkt eigentlich nichts Neues enthält, sondern nur seinen Gesichtspunkt ausdrückt, den die Monarchie und ihre Verbündeten während des Krieges und schon vor diesem eingenommen haben. Diese Tatsache muß hervorgehoben werden, um den unternommenen Schritt nach seiner wahren Bedeutung zu würdigen.

Der Ministerpräsident gab sodann einen geschichtlichen Rückblick auf die europäische Lage, und wie diese sich seit der Bildung der zwei Mächtegruppen entwickelt hat. Die Gruppe der Mittelmächte sei auf Verteidigung und Abwehr bedacht gewesen, während Rußland infolge seines Ausdehnungsdranges auf dem Balkan, und Frankreich durch seine Revanchegelüste eine aggressive Politik verfolgten. Doch erst der Anschluß Englands habe in St. Petersburg und Paris die Hoffnung zur Verwirklichung der Angriffspläne geschürt, die auf eine Zertrümmerung Deutschlands und der Monarchie gerichtet sind.

Als die Vierverbandsmächte sich uns in den Weg stellten, sagte der Ministerpräsident weiter, um die Abwehr der beispiellosen Herausforderung zu verhindern, mußten wir zur Wahrung unserer bedrohten Lebensinteressen und zur Sicherung unserer Existenz zu den Waffen greifen. Wir haben aber das Schwert ohne jeden Gedanken an Eroberung und ohne haßerfüllte Leidenschaft auf Vernichtung unserer Gegner ergriffen. Wir waren stets vor dem Krieg, dann im Augenblick seines Ausbruches und auch während seiner ganzen Dauer bereit, Frieden zu schließen. Der Grund, daß wir in feierlicher Form die Kundgebung unserer Friedensabsicht nicht früher veranstaltet haben, war, daß wir einem solchen Schritte gegenüberstanden, der auf unsere Vernichtung ausging, und dem wir daher ein Friedensangebot nur dann machen konnten, wo es niemand in den Sinn kommen konnte, ein Zeichen der Schwäche darin zu erblicken.

Wir glauben, daß jetzt, wo die im Sommer begonnene Offensive unserer Feinde als gescheitert betrachtet werden kann, wo der letzte Trumpf der Einmischung Rumäniens vergeblich ausgespielt ist, wo schon wegen der Erfolge in Rumänien auch der Aushungerungsplan vereitelt ist, der geeignete Augenblick gekommen ist, um ein Friedensangebot zu machen. Unser Minister des Aeußern hat sich deswegen mit unseren Bundesgenossen in Verbindung gesetzt. Diese Anregung ist sympathisch aufgenommen worden.

Im vollsten Einvernehmen und nach reiflicher Ueberlegung entschlossen sich sämtliche Mächte des Vierbundes, ein Friedensangebot zu machen. Es ist jetzt Sache unserer Gegner, dazu Stellung zu nehmen. Sie stehen vor einem Entschluß von Bedeutung, wie er nur ganz vereinzelt in der Geschichte vorkommt. Wenn sie wollen, können sie den Krieg fortsetzen; aber der Krieg kann von ihnen nur mehr ohne jede Hoffnung auf Erfolg und ohne jede Aussicht auf irgend ein Ergebnis weitergeführt werden.

Wenn es Sünde ist, einen Krieg in der Hoffnung auf Machterweiterung zu entfesseln, so ist die Sünde noch tausendmal größer, ihn fortzusetzen, wenn auch diese Hoffnung geschwunden ist. Wenn unser Friedensangebot einen entsprechenden Widerhall bei unsern Gegnern finden wird, wird die Herstellung des Friedens nach meiner Ueberzeugung keinen unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen. Meiner Ueberzeugung nach sind die Friedenserörterungen, die wir stellen würden, annehmbar und geeignet zur Herstellung eines dauernden Friedens. (Allgemeine lebhafte Zustimmung.)

Wenn unsere Gegner diesen Weg betreten, werden sie bei uns auf eine ehrliche loyale Aufnahme rechnen können. Wenn die Gegner jedoch den Krieg fortsetzen wollen, wird der Krieg weitergeführt werden. Wegen seines Ergebnisses kann kein Zweifel sein. Wir haben in den schwierigsten Zeiten des Krieges standgehalten. Wer kann zweifeln, daß wir den Krieg nicht auch weiterhin siegreich führen werden? Die Verantwortung trifft diejenigen, welche die offen und mannhaft zum Frieden ausgestreckte Rechte zurückgewiesen haben. (Beifall.)

Wir würden diesen Schritt auch dann nicht bereuen, wenn wir kein Entgegenkommen finden sollten. Wir werden dann in dem ruhigen Bewußtsein den Krieg fortsetzen, daß wir den ehrlichen ernsten Versuch unternommen haben, der verheerenden Arbeit des Kriegsdämons ein Ende zu machen. (Lebhafte Zustimmung auf allen Seiten.)

Die Rede, welche an vielen Stellen von Zeichen der Zustimmung unterbrochen wurde, wurde am Schluß mit allgemeinem lebhaften Beifall aufgenommen. Hierauf sprachen die Vertreter der einzelnen oppositionellen Fraktionen, die ihre rückhaltslose Zustimmung zu dem Friedensangebot ausdrückten.

Kriegsziele.

Der Hauptvorstand der Christlich-Sozialen Partei beschloß anfangs März d. J. einstimmig eine Kriegszielentschließung, in der es heißt:

Es ist erforderlich:

1. **Daß es kein Belgien mehr gibt, das als Aufmarschgebiet für Frankreich und England dient, sondern ein germanisches Königreich Flandern entsteht, das unter einem wahrhaft deutschen Fürsten steht und dem Deutschen Reich angegliedert ist, nicht eingegliedert, das seine Sprache und seine innere Verwaltung behält, dessen Verkehr, Seefestungen und Heer unter deutscher Oberherrschaft stehen;**

2. **daß die Brücke zum Königreich Flandern, das Lütticher Gebiet zur Rheinprovinz geschlagen wird, während der Rest des wallonischen Gebietes, Gebietsregulierungen mit Frankreich vorbehalten, militärisch verwaltet wird;**

3. **daß unsere französische Grenze nach dem militärischen Bedürfnis neugestaltet und das Gebiet von Brien und Longwy eingedeutscht wird;**

4. **daß das Gebiet der Reichslande deutschen Bundesstaaten zufällt;**

5. **daß ausgiebiges Siedlungsland, auch für Rückwanderer durch Rückgewinnung der deutschen Ostseeprovinzen gewonnen wird;**

6. **daß strategisch notwendige Grenzregulierung nach Osten stattfindet;**

7. **daß die polnischen Festungen und Eisenbahnen gegenüber Rußland uns strategisch gesichert und durch einen deutschen Gegenstrich Polen und Rußland getrennt werden;**

8. **daß wir Mittelafrika als einheitliches Schutzgebiet gewinnen;**

9. **daß eine Kriegsentschädigung uns ermöglicht, das deutsche Wirtschaftsleben neu aufzubauen, auch in erforderlichem Maße, z. B. im neu zu gewinnenden lothringischen Erzgebiet, öffentliche Betriebe einzurichten;**

10. **daß Oesterreich und Bulgarien dasjenige Gebiet erhalten, dessen Erwerb ihnen nach ihrer Ueberzeugung notwendig ist.**

Eine rumänische Friedenspartei.

Petersburg, 11. Dez. Odessij Listok meldet aus Reni: König Ferdinand empfing in den letzten Tagen nicht nur die Führer der Kammerparteien, sondern etwa die Hälfte aller Kammermitglieder in besonderer Audienz. Soweit bisher zu erfahren war, handelt es sich in diesem Zusammenhange um eine Aussprache über die politische und militärische Lage zwischen König und Volk. Offensichtlich ist daß eine große Spaltung unter den Abgeordneten eingetreten ist. Es existieren zurzeit nur zwei Gruppen, nämlich eine Partei, die einem schnellen Friedensschluß zuneigt, und eine andere, die mit Rußland und seinen Alliierten bis ans Ende gehen will. Die Friedenspartei ist für Beendigung des Krieges, Rumänien solle Frieden schließen, wenn es vom Feinde die Wiedergabe der besetzten Gebiete garantiert erhalte. Gegebenenfalls müßte man mit der Abtretung kleinerer Gebietsteile in der Dobrudscha einverstanden sein. Für die Dauer des weiteren Krieges könnte der Feind die bisher besetzten Teile Rumäniens auch weiter besetzt halten und gegen entsprechende Entschädigung Getreide und Oel in möglichst großen Mengen erhalten. Offensichtlich aber hat die russophile Partei die Oberhand. König Ferdinand zögert unverkennbar, sich einer der beiden Strömungen anzuschließen. Es ist ersichtlich daß er im Augenblick die Stimmung der Mehrheit des Volkes erkunden möchte.

Die Kammersitzung in Jassy.

London, 10. Dez. Die Times melden aus Jassy, daß die für den 8. Dezember festgesetzte Kammersitzung verschoben wurde. Es kommen immer mehr Flüchtlinge aus Bukarest an. Es herrscht Mangel an Lebensmitteln.

Der richtige Friedensschluß.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

„Frieden schließen ist schwerer als Krieg führen“ — mit diesen Worten beginnt der Tübinger Universitätsprofessor Dr. Johannes Haller seine in den heutigen Tagen doppelt wertvolle Studie „Bismarcks Friedensschlüsse“. Und in der Tat: wenn man das Buch Hallers mit seiner Darstellung der drei Bismarckschen Friedensschlüsse von Wien (1864), Nikolsburg und Prag (1866) und Versailles (1871) geleien hat, wird man tief durchdrungen sein von der Wahrheit des Wortes, daß ein guter Friedensschluß eine der schwersten und feinsten politischen und diplomatischen Künste ist, die es im staatlichen Leben geben kann.

Gute und erfolgreiche Kriege sind oft durch einen verfehlten und ungeschickten Friedensschluß verdorben worden. Haller erinnert in dieser Beziehung an Napoleon I., der gut zu siegen, aber schlecht Frieden zu schließen verstand, so daß sich aus seinen Friedensschlüssen stets die Keime zu neuen Kriegen und damit schließlich zu seinem Untergang ergaben. Aber auch der Wiener Friede von 1815 mit seiner Durcheinanderrüttelung von Nationalitäten, seiner Nichtberücksichtigung notwendiger staatlicher Entwicklungen mußte üble Folgen haben. Der eigentliche Plan der siegreichen Mächte, Frankreich zurückzudämmen, wurde nicht erreicht, im Gegenteil, die Begründung des künstlichen Gebildes des Königreichs der Vereinigten Niederlande bot im weiteren Verlauf der Geschichte Frankreich willkommene Gelegenheit, sich wieder zur führenden Macht in Europa emporzuschwingen.

Ein Friedensschluß — das wird heutzutage nur zu oft bei den Erörterungen über die Kriegsziele vergessen! — macht gar kein Ende; er eröffnet einen neuen Anfang. Er macht keinen endgültigen Punkt; er sänat vielmehr einen neuen Satz an in den Beziehungen zwischen zwei oder mehreren Staaten. Er ist von ausschlaggebender Bedeutung für die Gestaltung der weiteren politischen Entwicklung; er kann — auch nach einem siegreichen Kriege — Unheil in seinem Schoße bergen, wenn er nicht abgeschlossen ist unter kluger Abwägung aller gegenwärtigen Machtfaktoren und aller zukünftigen politischen Konstellationen und staatlichen Gruppierungsmöglichkeiten. Der Friedensschluß nach dem jetzigen Weltkrieg zumal wird das feinste und schwerste Werk der Staatskunst sein, das jemals führenden Staatsmännern zur Lösung aufgegeben worden ist. Kein größeres Unglück könnte es geben, als wenn unberufene und ungeschickte Finger in den unendlich komplizierten Mechanismus dieses Räderwerkes eingreifen befugt werden würden.

Haller bezeichnet die drei Friedensschlüsse Bismarcks als wohlgelungene Kunstwerke — wobei er nur bei Versailles die Einschränkung macht, daß die Erwerbung von Belfort wohl erreichbar und wünschenswert gewesen wäre. Wir sehen aus seiner gründlichen und historischen Darstellung, wie scheinbar so einfache Sachen wie die Lage 1864 voller Schwierigkeiten und Tücken waren, wie 1866 das französische und das russische Gegenspiel die Situation und die Kriegsziele verschoben haben, wie 1871 die maßvolle Politik Bismarcks ihre Rechtfertigung in der allgemeinen politischen Lage fand. Es mag manchen Ueber-Annektionisten heutzutage etwas peinlich in den Ohren klingen, wenn sie an die Reichstagsrede Bismarcks vom 11. Januar 1887 erinnert werden, wo er sagte: „Ich bin schon — ich muß das aufrichtig sagen — 1871 nicht sehr geneigt gewesen, Metz zu nehmen, ich bin damals für die Sprachgrenze gewesen. Ich habe mich aber bei den militärischen Autoritäten erkundigt, bevor ich mich entschloß.“ Und schon 1870 äußerte er sich zu Kendell dahin, daß ihm die Erwerbung von Lothringen politisch unerwünscht sei, aber die Generale hielten Metz für unerläßlich. Ein Staatsmann, der so sprach und so handelte, wirkte wohl mit grimmigem Humor alle jetzigen Wünsche auf Beibehaltung von Nordfrankreich und Belgien aufnehmen!

Mit Recht hebt Haller, namentlich im Hinblick auf die Friedensschlüsse von 1866 hervor, Bismarcks Friedensschlüsse zeigten das volle Gepräge Bismarckschen Geistes: nüchterne Berechnung im Verein mit schöpferischer Phantasie. Und wir sehen auch aus der Hallerschen Darstellung noch eins mit Deutlichkeit: die Kriegsziele Bismarcks waren nicht von Anbeginn da als eine feststehende Größe an der sich nicht rütteln und deuteln läßt; sie sind erst herausgehoben aus der militärischen und vor allem auch aus der politischen Gesamtlage, nicht zum mindesten auch aus dem Gegenspiel der am Kriege nicht beteiligten politischen Faktoren. Das Eingreifen Napoleons 1866 hat den damaligen Frieden und damit die Landkarte Deutschlands und Oesterreichs ganz anders gestaltet, als es fast wahrscheinlich der Fall gewesen wäre. Die politische Intuition Bismarcks führte ihn dazu, nach der bekannten Depesche Napoleons vom 5. Juli 1866, worin dieser seine „Vermittlung“ anbot, seine Kriegsziele zu ändern und einen Friedensschluß anzubahnen, der für die deutsche Zukunft sich als äußerst glücklich erwies. Wir erkennen, daß beim Friedensschluß das vorgefaßte doktrinäre Programm nichts, die geistige Beweglichkeit im Interesse des Vaterlandes alles ist.

Hallers Schlußwort sei auch unser Schluß: „Ein Friedensschluß ist ein Kunstwerk, und wie ein großes Kunstwerk einen großen Künstler, so setzt ein wirklich guter Friedensschluß eine überlegene staatsmännische Persönlichkeit voraus.“

Rumänien — erledigt.

Bern, 13. Dez. General Berthaut schreibt im Petit Journal, der rumänische Rückzug sei kein strategischer Rückzug mehr, sondern ein aufgezwungener unter Gesichtspunkten, die man besser nicht anwenden sollte. Die Erwartungen auf die russische Manövrier-Armee hätten sich nicht erfüllt. Heute sei es klar, daß sie nicht mehr eintreffen würden. Rumänien könne nunmehr als erledigt betrachtet werden. Ein neuer Feldzug in Rumänien sei zwar möglich, aber unterdessen würden sich die Deutschen ebenso befestigt haben, wie auf allen anderen Fronten. Nachdem sich aber die rumänische Frage zur Zufriedenheit der Mittelmächte geregelt hätte, müsse man der griechischen Frage die ernsteste Aufmerksamkeit schenken.

Henderson gegen einen „vorzeitigen“ Frieden.

Haag, 12. Dez. Reuter meldet aus London: In einer Rede sagte Minister Henderson, jeder Bürger müsse jetzt begreifen, daß die längste Dauer des Krieges überwunden sei,

Aktion durch Tüchtigkeit, Mut und Entschlossenheit könnten die feindlichen Streitkräfte überwunden werden. Und wenn England sie nicht besiege, so werde die Zukunft für es so schrecklich sein, um sie auch nur in Gedanken ausmalen zu können. Er möchte jeden vor der Gefahr eines parasitären Friedens warnen. Er selbst sei sehr für den Frieden, wie es nur irgend ein Mann oder eine Frau sein könne, aber er müsse überzeugt sein, daß der Friede, den England zu erwarten habe, ihm jeden Zweifel an eine Wiederholung einer derartigen Katastrophe nehme. Die amerikanischen Freunde und andere Neutrale mögen tun, was sie können, um die Sicht der Nationen aufstande zu bringen, die sich bilden und die Grundsätze einer schiedsgerichtlichen Entscheidung der Konflikte solle. Er werde sich ihr anschließen, aber im jetzigen Augenblick nicht.

Der feierliche Akt in Sofia.

Sofia, 14. Dez. Der heutige Tag hat die gesamte Bevölkerung in fieberhafte Spannung versetzt. Allgemein wurde ein großes Gedächtnis von historischer Tragweite erwartet.

Die höchste Spannung wurde erreicht bei der Eröffnung der Kammer. Die Galerien waren dicht gefüllt. In der Diplomatenloge sah man die Vertreter der Verbündeten und der Neutralen. Um 4.30 Uhr erteilte Präsident Wasichew dem Ministerpräsidenten Radoslawow das Wort, der mit fester Stimme die Friedenskundgebung verlieft, unterbrochen vom stürmischen Beifall des gesamten Hauses und der Galerie.

Mit besonderer Betonung erklärte Radoslawow, daß der heutige Schritt in voller Harmonie mit den Verbündeten erfolge, und daß er dem bulgarischen Volke und der bei der Armee mich einen Widerhall finde. Vor der Kammer wogten ungeheure Menschenmassen, wie es selten noch der Fall war. Nach Verlesung der Note wurde die Sitzung aufgehoben. Politische Kreise bezeichnen den Schritt des Vierbundes als erste politische Willenskundgebung von Staat zu Staat zwischen den verfeindeten Mächten. Wenn man sich auch hinsichtlich des Resultates keinen optimistischen Auffassungen hingibt, so erblickt man doch in der heutigen Friedenskundgebung ein Ereignis, das unseren ehrlichen Friedenswillen als Sieger der ganzen Welt kundgeben wird.

Die Furcht vor Deutschlands Macht.

Haag, 12. Dez. Die englische Ministerkrisis hat eine Reihe von offenherzigen Aeußerungen hervorgerufen, die vor einiger Zeit noch für unmöglich gehalten wurden. So sagte, wie die „Daily Mail" mitteilt, Lord Derby: Wir wollen einen Blick auf die Karte werfen. Ueber Europa und Westasien dehnt sich heute ein ungeheures schwarzes Deutschland, 2500 Meilen lang von Ostende bis Bagdad und: ein Deutschland, das furchtbar und für Militärstaaten stärker organisiert ist, als es das napoleonische Reich in seiner höchsten Blüte war. Dieses Deutschland ist geschlossen und durch ein ungeheures Eisenbahnnetz verbunden, es kennt mit seiner zentralen Lage die übrigen Staaten. Mit der Zeit und durch seine Energie kann es erreichen, daß es sich selbst genügt, und es kann das britische Reich in Aegypten und am Persischen Golf bedrohen.

Für dieses Anwachsen des Deutschen Reiches der Dunkelheit macht die „Daily Mail" vor allen Dingen Haldane verantwortlich, der es versäumt habe, die englischen Hilfsquellen zu organisieren.

Die Bedingungen der englischen Arbeiterpartei.

Haag, 12. Dez. Die nationale Konferenz der Vertreter der Gewerkschaften, der Konsumgenossenschaften, der Arbeiterpartei, der sozialistischen Organisationen, der freien Arbeitergenossenschaften usw. fand am Donnerstag in London statt. Es waren mehr als 180 Vertreter anwesend. Den Vorsitz führt der Vorsitzende der Arbeiterpartei Wardle und Vizevorsitzende war u. a. Ramsay Mc Donald. Auf dieser Versammlung wurden die Bedingungen beschlossen, unter denen die Arbeiter-Parlamentarier Lloyd George unterstützen. Sie betreffen einmal die Beschlagnahme der wichtigen Lebensmittel und der Schiffe, um die Preise und die Frachten kontrollieren zu können. Es soll der Einzelverkauf der Waren kontrolliert, die Produktion organisiert und überwacht werden, um Höchstpreise wie Mindestlöhne festlegen zu können. Die Beschlüsse wurden von der Versammlung einstimmig angenommen.

Auf der Versammlung zeigte sich, wie übrigens bereits bekannt, daß die Unterstützung, die die Arbeitervertreter Lloyd George zuteil werden lassen, keineswegs allgemein ist. Hammor von der Sowett-Genossenschaft griff sogar Lloyd George auf das schärfste an. Er warf den Mitgliedern des Parlaments vor, daß sie der zurückgetretenen Regierung geradezu sklavisch gedient hätten, und daß sie sich jetzt anschickten, ein Bündnis mit einem Mann zu suchen, der die Mißachtung der Gewerkschaften verübt und keine politischen Freunde mehr habe. Diese Worte riefen zwar heftige Proteste hervor, gleichzeitig brach sich aber ein stürmischer Beifall in der Versammlung Bahn. Hammor fuhr noch heftiger fort: Die Arbeiterpartei müsse darüber wachen, daß sie nicht von neuem betrogen werde. Sie müsse sich vor einem Manne hüten, der ein Quacksalber sei, und der, wie bewiesen sei, betrogen habe. Bei diesen Worten nahm der Protest eine stürmischere Form an, und der Vorsitzende Wardle entzog Hammor das Wort. Als sich aber die Parlamentsmitglieder entfernt hatten, um eine Konferenz über die ministerielle Krise abzuhalten, wurden Rufe laut: „Wir hoffen, daß Ihr uns nicht verkauft", was der Vorsitzende Wardle eine unpassende Bemerkung nannte.

Der Bergarbeiterbund verlangte, daß die Produktion besser organisiert würde, zumal da 4 Millionen Acres Land gegenwärtig brach lägen, wozu die Obstanlagen und privaten Parks gerechnet werden müßten. Hyndman sagte auf das lebhafteste eine Verfügung des Landwirtschaftsamtes, die er eine Unverschämtheit nannte, wonach Gemeindeland für die Anpflanzungen freigegeben werden sollte, während, wie Hyndman bemerkte, 4 Millionen Acres privater Parklandes unbebaut blieben. „Daily Mail" fügt bei, daß für die Anpflanzung der Ländereien die Arbeiter mangelten.

Erzherzog Karl Stephan nicht Polen-Regent.

Berlin, 13. Dez. Die Politische Korrespondenz gibt an, daß Erzherzog Karl Stephan von Oesterreich als Regent des Königreichs Polen in Aussicht genommen sei. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung stellt demgegenüber fest, daß diese Mitteilung nichts als eine Kombination ohne sachliche Unterlage ist.

Rekordleistung eines deutschen U-Boots.

Berlin, 13. Dez. Eines unserer von einer Unternehmung in den Hafen zurückgekehrten Unterseeboote ist 55 Tage unterwegs gewesen, ohne einen Hafen anzulaufen oder irgendwelche Unterstützung erhalten zu haben. Diese Rekordleistung von Menschen und Material ist um so bemerkenswerter, als das Boot während dieser Unternehmung wiederholt mit schwerer See zu kämpfen hatte.

Meldungen zu Kriegshilfsdienst-Arbeiten.

Berlin, 13. Dez. In weiten Kreisen der Bevölkerung, besonders unter den Frauen, scheint die irrtümliche Auffassung zu herrschen, daß das Kriegsamt oder das Kriegsarbeitsamt Arbeitsstellen vermittele. Das ist nicht der Fall. Arbeitsuchende müssen sich an die öffentlichen Arbeitsnachweise wenden, denen vom Kriegsamt; auch jede Unterstützung zuteil wird. Außerdem werden durch Kriegsamtsstellen in der Provinz sowie durch die stellvertretenden Generalkommandos demnächst Bekanntmachungen erlassen werden, die zur freiwilligen Meldung von Arbeitskräften, besonders von Hilfsdienstpflichtigen, für bestimmte Arbeitsarten auffordern. Aus diesen Aufrufen wird zu ersehen sein, wo Meldungen entgegengenommen werden.

Lloyd George und Briand für Fortsetzung des Krieges.

Berlin, 13. Dez. Nach einer Pariser Meldung von Kopenhagener Blättern richtete Lloyd George an Briand eine Drahtung, worin er seine unerschütterliche Entschlossenheit, den Krieg bis zum siegreichen Ende weiterzuführen, ausdrückt, worauf Briand an Lloyd George die gleiche Versicherung absandte.

London, 13. Dez. Reuter meldet: Der Premierminister von Neuseeland Massey sagte gestern in einer in London gehaltenen Ansprache: „Ich höre, daß heute nachmittag im Deutschen Reichstag eine wichtige Erklärung über eine sofortige Eröffnung von Friedensverhandlungen abgegeben worden ist. Das mag der Standpunkt der Deutschen sein, aber ich glaube nicht, daß es auch unser ist. Wir werden über den Frieden sprechen, sobald wir die Zeit dazu für gekommen halten. Das ist alles, was ich darüber zu sagen habe."

Stimmung der Feinde.

London, 13. Dez. Die Star schreiben: Nur wenn das neu erfundene Verantwortlichkeits-Bewußtsein der Mittelmächte diese dazu gebracht haben sollte, Konstantinopel und die Dardanellen an Rußland und Elsaß-Lothringen an Frankreich abzutreten, sowie die besetzten Gebiete zu räumen und einen genügenden Schadenersatz zu zahlen, werden die Vorschläge Bethmann Hollwegs einen Einfluß auf den Lauf des Krieges ausüben können.

Daily News sagen: Die Alliierten können nicht auf Friedensverhandlungen auf der von Bethmann Hollweg angebotenen Grundlage eingehen, sondern sie müssen ihrerseits dem Feinde und der Welt ihren Fall vorlegen und die Verantwortung für die Annahme oder Ablehnung ihrer Bedingungen als Grundlage auf Deutschland abwälzen.

Daily Mail meint: Bethmann hat nicht mehr Recht auf eine Antwort, als wenn er als bewaffneter Einbrecher in ein Privathaus eingedrungen wäre. Die Alliierten wissen, daß ein Friede mit einer Nation von Tigern, Mördern und Staatsmännern, die alle Verträge als Fetzen Papier betrachten, nicht das Papier und die Tinte wert wäre.

Paris, 13. Dez. Matin sagt: Der dem Vorschlag zugrunde liegende Hintergedanke ist zu durchsichtig. Bukarest ist gefallen. Man sieht in Berlin ein, daß die neuen Ministerien in London und Paris und die öffentliche Meinung in Petersburg und Rom die kräftigste Wiederaufnahme des Krieges durch die Entente befürchten lassen.

Vichon schreibt im Petit Journal: Die Deutschen werfen der öffentlichen Meinung das Wort Frieden hin, um glauben zu machen, daß die Deutschen bereit seien, auf ihre Ansprüche, nämlich auf die Zertrümmerung, den Untergang und die Dienstbarmachung der Völker, welche sie herausgefordert haben, zu verzichten. Möge unsere neue Regierung den Versuchern gegenüber stark sein.

L'Oeuvre erblickt in dem deutschen Antrag das gleiche Manöver, wie es die bürgerliche Dienstpflicht und die Unabhängigkeitserklärung Polens darstelle. Alle diese Machenschaften weisen darauf hin, wie notwendig Deutschland den Frieden brauche.

Herbette saat im Echo de Paris: Der Schlag muß seit längerer Zeit vorbereitet gewesen sein. Herbette erinnert daran, daß Deutschland immer einen Angriff vorbereite, während es scheinbar über Verhandlungen spreche. Deshalb warnt er die neue Regierung, daß sie ja auf ihrer Hut vor plötzlichen deutschen Angriffen sei, sowohl auf der französischen wie auf der Saloniki-Front.

Journal schreibt: Die Note darf nicht als welterschütternd angesehen werden. Sie bleibt immer ein Manöver, das darauf abzielt, die Stimmung der Alliierten zu beunruhigen und die Alliierten zu entzweien. Trotz aller Siegesgesänge bleiben in Deutschland genug Besorgnisse, die das neue Manöver seiner leitenden Persönlichkeiten erklären.

Paris, 13. Dezember. Petit Journal meldet: Die Anfragen über die Politik der Regierung im Senat sind infolge wichtiger politischer Vorgänge zurückgestellt worden. Im Heeresausschuß wurde die Vertagung des Antrages von Clemenceau beantragt.

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch telephonisch, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angemessen honoriert.

* **Gummersbach**, 15. Dezember.

ha] **Kriegsverfehrte als Desinfektoren.** Für die Zulassung von Kriegsverletzten zu den Ausbildungskursen als Desinfektor kann nach einem Erlaß des Ministers des Innern an einen Regierungspräsidenten auf die Beibringung eines kreisärztlichen Zeugnisses nicht verzichtet werden. Die Vorlage eines polizeilichen Führungszeugnisses ist entbehrlich, wenn der Truppenteil genügende Unterlagen für die Zuverlässigkeit des Bewerbers besitzt oder sich durch Rückfrage bei der Ortspolizeibehörde verschafft. Im Bedürfnisfall wird erwartet, daß die Gemeinde die den Betreffenden als Desinfektor annehmen will, bereit ist, die Prüfungsgebühren zu übernehmen.

d] **Derschlag**, 14. Dez. Die philosophische Fakultät der Universität Göttingen ernannte den Söhnen der Naturwissenschaften Paul Bronscheidt, einen Sohn unseres Mitbürgers Aug. Bronscheidt, auf Grund einer Dissertation und eines während seiner Göttinger Studienzeit abgelegten mündlichen Examens zum Doktor der Physiologie.

Düsseldorf, 14. Dez. Wegen Erlangung eines übermäßigen Gewinnes bei dem Absatz von kondensierter Milch wurde vom hiesigen Schöffengericht der Geschäftsführer einer hiesigen Speditionsfirma, Hugo Daniels, zu 1000 M Geldstrafe verurteilt. — In letzter Zeit sind von bisher noch nicht ermittelten Personen Versuche gemacht worden, und teilweise mit Erfolg, falsche Hundertmarkscheine (sog. „Blüten") in Zahlung zu geben. Ein Kellner ist auf diese Weise um 99 Mark geschädigt worden und auch bei einem Postamte wurden zwei gegeneinandergeklebte „Blüten" als echter Hundertmarkschein angenommen.

Köln, 14. Dez. In den hiesigen Kühlhäusern lagern unzählige 3-E-G-Eier. Es hat sich ergeben, daß sich die Kühlhäuser zur Einlagerung von Eiern überhaupt nicht eignen. Wie eine Untersuchung ergab, waren von 328 Kisten (960—1440 Stück Inhalt) nicht weniger als 79 195 Eier fleckfaul. In anderen Stäbben sind ebenfalls die Eier in Kühlhäusern gelagert worden, und so wird es auch dort unangenehme Ueberraschungen geben.

Obladen, 14. Dez. Eine Zwangsabgabe von Fett und Fleisch für die Hindenburgspende hat der Landrat des Landkreises Solingen heute angeordnet. Er hat bestimmt, daß von jeder Hausschlachtung seitens der Landwirte sechs Prozent und seitens der übrigen Bürger drei Prozent — davon mindestens die Hälfte in Schmalz und Speck — an der Sammelstellen abgeliefert werden, und zwar (abgesehen vom Fett) alles in ordnungsmäßig geräuchertem oder geräuchertem Zustande. Die Abgabe der Landwirte wird an die Hindenburgspende für die Schwerarbeiter abgeführt, das übrige bleibt zur Verfügung der Gemeinde. Für Schmalz werden 3.50 M., für Speck 3 M. und für Fleisch 2.50 M. gezahlt. Auch das, was über den eigenen Bedarf von 45 Wochen im Eingelfall hinausgeht, wird der Handenburgspende überwiesen.

Bonn, 14. Dez. Als besondere Weihnachtsgabe stellt das Lebensmittelamt der Bevölkerung in dieser Woche für die Person je ein halbes Pfund ausländisches Weizenauszugsmehl zum Verkauf, das ohne Brotkarte zu 1 Mark das Pfund abgegeben wird. In nächster Woche gelangen Hasen, Kaninchen, Speck, Dauerwurst, Blockwurst sowie Schweineschmalz zur Abgabe. — Von 18. Dezember ab ist die Kartoffelmenge auf 5 Pfund für die Person und Woche ermäßigt worden. Dagegen werden 5 Pfund Steckrüben verabfolgt.

Bonn, 14. Dez. Der Direktor des kirchenrechtlichen Seminars der Universität Bonn, Geheimer Justizrat Professor Dr. jur. phil. et theol. Stutz, erhielt einen Ruf an die Universität Berlin.

Herzogenrath, 14. Dez. Hier ereignete sich wieder ein größeres Kleinbahnunglück. Der kurz nach 8 Uhr von Aachen abgelassene Kleinbahnzug geriet auf der sehr abschüssigen Strecke kurz vor Herzogenrath ins Rutschen und sauste mit großer Geschwindigkeit den Berg hinunter. An einer Kurve in der Aachenerstraße entgleiste der Triebwagen, drückte einen Kandelaber ein und kam hierdurch ins Rippen. Er fiel gegen das Eckhaus der Engelsbergenerstraße, das ihn am gänzlichen Umstürzen hinderte. Vier Personen wurden mehr oder weniger verletzt. Die übrigen kamen mit dem Schrecken davon. Der Wagen wurde schwer beschädigt. An derselben Stelle haben sich schon wiederholt schwere Kleinbahnunfälle ereignet, die Menschenleben kosteten.

Bochum, 14. Dez. Bei der Volkszählung am 1. Dezember ergab sich für Groß-Bochum eine Seelenzahl von 137 423 gegen 136 916 im Jahre 1910. — Vom Roten Kreuz sind etwa 7300 Weihnachtspakete ins Feld gegangen und 500 an die Kriegsgefangenen.



Ehrentafel

für

unsere oberbergischen Helden.

Das Eiserne Kreuz wurde verliehen:

dem Gefreiten Wilh. Berg, Gummersbach,

dem Schützen Rob. Lüdorf, Großenbernberg,

dem Reiter Jakob Frick, Kleinenbernberg,

dem Unteroffizier Rud. Markusch, früher in Lantenbach,

dem Erf.-Reservisten Albert Krieger, Derschlag,

dem Unteroffizier Albert Isenberg, Bergneustadt,

dem Gefreiten Leo Krawinkel, Bergneustadt,

dem Landwehrmann Gefreiten Wilh. Heimbuch, Buch b. Lieverhausen,

dem Schützen Heinrich Sohnius, Berghausen,

dem Gefreiten Wilh. Holländer, Nümbrecht,

dem Gefreiten Fritz Friedrich, Nümbrecht,

dem Ersatz-Reservisten Wilh. Stöcker, Oberbierenbuch b. Nümbrecht,

dem Landsturmmann Christ. Moog, Hengstenberg b. Wiehl,

dem Pionier Karl Hahn, Dahl b. Wiehl,

dem Obergefreiten Hermann Keller, Bielstein.

Die Kulturentwicklung hat die Tendenz zum Frieden, und die Kulturvölker haben ein Recht auf Frieden.

Herrscher Geist.

Roman von W. Magnan.

(Nachdruck verboten.)

„Hast du übrigens daran gedacht, Rudolf, daß heute der Jahrestag unseres Bündnisses ist? Heute vor fünf Jahren haben wir in Cordoba den Vertrag geschlossen. Es hat sich inzwischen vieles ereignet — sehr vieles. Obwohl alles — wenn ich nicht irre — ganz programmäßig verlief. Mir sind die Einzelheiten der damaligen Geschehnisse fast ganz aus dem Gedächtnis geschwunden. Na, ich denke, du hast es niemals bereut und zu bereuen gehabt, daß du den Pakt mit mir eingingst."

Herters Gesicht beschattete sich.

„Nein!" erwiderte er gezwungen. „Aber ich bitte dich, Manfred, laß die alten Geschichten ruhen! Ich habe nichts bereut, will nichts bereuen. Und ich werde die Dankbarkeit gegen dich nicht verlernen. Aber, ich rede doch nicht gern darüber, daß ich nichts bin als eine Maschine."

„Oh, ich bitte!" protestierte Raymar liebenswürdig. „Ohne deine rednerische Geschicklichkeit, ohne deine bestechende Persönlichkeit überhaupt wäre unser Experiment wohl kaum geglückt. Und du bist mir wirklich nicht so übermäßig zu Dank verpflichtet. Wahrscheinlich ständest du auch ohne mich heute da, wohin du gelangt bist."

„Ganz recht! Nur daß ich vermutlich nicht in dem vornehmsten Teil der Wilhelmstraße wohnen, Wagen, Pferde, Dienerschaft und so weiter haben würde."

„Ja — ich bitte dich — von der Bagatelle wollen wir nicht reden, wenn dir's beliebt! Wohin, um alles in der Welt, soll ich dena mit meinen Moneten? Ich, der ich hier hilflos und verkrüppelt liege? Aber wirklich, sprechen wir von etwas anderem. Wenn du nicht zu sehr ermüdet bist, wäre ich dir für eine Erzählung der Einzelheiten der heutigen Sitzung dankbar."

„Da ist nicht viel zu erzählen. Es ist eigentlich viel langweiliger gewesen, als ich erwartet hatte. Bis auf einige, die über das haarsträubende Unrecht jammerten, das wir gegen die schwarzen Halunken — verzeih', wenn ich ein bißchen kräftig bin, aber wie soll man die Meuchelmörder anders betiteln? — da unten in Afrika begingen, redeten die meisten recht verständig. Sterringer hielt eine lange, beinahe zu lange Rede, die recht inhaltlos war. Er warf den Kollegen im Reichstag, von denen ich eben sprach, wie dem ganzen deutschen Volke vor, daß es sich so abscheulich gleichgültig gegen unsere heldenhaften Truppen in Afrika zeige. Es ist ja aber auch wirklich empörend. Die wackeren Kerle verrichten da Dinge, von denen sich unsereins hier im bequemen Vaterland nichts träumen läßt, Dinge, die beinahe über unser Verständnis gehen, und was haben sie davon? Ne Medaille, im günstigsten Fall, und sonst kümmert sich keine Katze drum! Spaltenlange Artikel in den Zeitungen über den russisch-japanischen Krieg, spaltenlange Artikel über ein Unglück in Grönland oder Südamerika, spaltenlange Berichte vom Ordensfest, und kleine, gar zu kleine Notizen über die Ereignisse da unten. Ah, es ist, es ist wirklich geradezu empörend. Mit der Nase müßte das Volk täglich und stündlich draufgestoßen werden. Die Begeisterung für die Buren, du lieber Himmel! Ein beinahe stumpfsinniges, kulturfeindliches, in mittelalterlicher Rückständigkeit steckengebliebenes Volk, das uns gar nichts angeht und das überdies den Deutschen absolut nicht grün war, im Interesse der Menschlichkeit war's zehntausendmal besser, daß die Herrschaft da unten in die Hände der Engländer kam.

Aber da wurde Hurra geschrien, da flossen die Hunderttausende, stellten sich Freiwillige, die zum Dank schlecht behandelt wurden, und sammelte man sogar in den Schulen. Und hier? Um ein paar Kisten mit Konserven und warmen Strümpfen zusammenzubringen, die den armen Kerlen geschickt werden sollen, muß schon Himmel und Erde in Bewegung gesetzt werden. Verzeih', aber ich habe mich ein bißchen in Hitze geredet. Das ungefähr hat also Sterringer auch gesagt, nur leider mit weniger kräftigen Worten."

„Es ist gewiß alles voll zu unterschreiben, aber, wie mich dünkt, doch ein bißchen wenig für einen so bedeutenden Abgeordneten! Einen so überaus bedeutenden Abgeordneten! Ich meine, es handelte sich jetzt da unten um wichtigere Dinge als darum, ob die deutschen Truppen nach Gebühr geehrt werden. Schließlich darf man nicht vergessen, es sind Soldaten, und sie haben ihre Pflicht und Schuldigkeit und vielleicht noch mehr zu tun. Besonders die Offiziere. Die Armee kostet dem Volke unmenschliche Opfer, da wäre es noch schöner, wenn sie diese Opfer im Ernstfalle nicht auch vergelten sollte. Und im übrigen, daß man in Deutschland nur für Dinge etwas übrig hat, die im Auslande geschehen; die Weisheit ist doch nicht erst von gestern. Das ist von jeher so gewesen, ist eine nationale Eigentümlichkeit, die eben nicht zu beseitigen ist. Also weiter hatte Sterringer nichts zu sagen? Er ist, wie mir's scheint, noch immer der alte. Ich denke mit Vergnügen daran, wie ängstlich er stets bemüht war, seine Rede vor der meinigen an den Mann zu bringen. Er fürchtete nämlich, sie möchte sonst das letzte bißchen Wirkung einbüßen, das sie im günstigsten Falle erzielte." Und plötzlich, einer impulsiven Regung nachgebend, fügte er hinzu:

„Ah, noch einmal da drinnen stehen, mitten drin, nur noch einmal! Es ist manchmal doch ein bißchen schwer, dies Leben im Grabe. Aber die Toten können nicht erwachen, dürfen nicht erwachen! Es würde die Gesellschaft zu sehr — vor den Kopf stoßen."

Er schwieg, und Herter war in Verlegenheit, was er ihm antworten sollte. Eine Tröstung erschien ihm diesem Manne gegenüber gar zu lächerlich, und er konnte doch nicht gut von einer gleichgültigen Sache reden. So schwieg auch er, zündete sich eine Zigarette an und blies den Rauch mit nachdenklicher Miene von sich, eine Miene, die ihm zur Gewohnheit geworden war, die er stets aufzusetzen pflegte, wenn er sich in Gesellschaft befand. Es verschlug ja nichts, daß man dabei an Pferderennen, Zirkusvorstellungen oder anderes dachte. Das konnte ja niemand wissen. Und bei einem, der einmal den Ruf hat, ein bedeutender und geistvoller Mann zu sein, macht sich diese nachdenkliche Miene erfahrungsgemäß ganz ausgezeichnet.

Doktor Manfred Raymar pflegte einer Gefühlsregung nicht lange Herrschaft über sich einzuräumen. Zwei Minuten vielleicht schien es, als habe er den Besucher ganz vergessen. Dann aber kehrte er ihm das liebenswürdig lächelnde Gesicht zu.

„Verzeihung, aber es ist manchmal stärker als ich. — Wovon sprachen wir doch noch? Ja so, von der Rede Sterringers. Na, und ein anderer hat nicht gesprochen? Ich meine, ein anderer von Bedeutung?"

„Nein! Wie ich schon sagte, die meisten begnügten sich mit ein paar nichtssagenden Worten."

„Da ist es kein Wunder, daß deine Rede ihren Eindruck nicht verfehlte."

„Ich sage dir, es war, als habe jemand das Haus aus tiefstem Schlafe geweckt. Die Ferien sind vor der Tür, da ist es mit dem Arbeitseifer sehr schlecht bestellt. Im Vertrauen, jemand, den ich aus Diskretion nicht näher bezeichnen will, war sogar eingeschlafen. Und er saß so bedenklich schief auf seinem Sessel, daß ich tatsächlich fürchtete, er würde herunterfallen."

„Ausgezeichnet! Uebrigens, da sind ein paar Notizen — für morgen. Wenn du sie freundlichst an dich nehmen willst —"

Herter schob die eng beschriebenen Blätter mit ein paar kurzen Dankesworten in die Tasche.

„Sage mal, da ist ein neuer Gesandter, Baron Melinna. Er wird vermutlich morgen bei den Rohnsteins sein. Hast du eine Ahnung, wie man dem Mann begegnen muß?"

„Melinna? Der Schwätzer? Da hast du's einfach. Laß den Mann reden, das ist alles! Eine Frage, und er schwatzt zwei Stunden lang. Du hast sein Herz sofort gewonnen, hörst du ihm nur geduldig und scheinbar interessiert zu. Er ist der gutmütigste und — harmloseste Mensch unter der Sonne."

„Ich danke dir. Sonst gibt es wohl für den Augenblick nichts zu besprechen?"

„Ich wüßte nicht. Und du verzeihst, wenn ich dich bitte, mich jetzt allein zu lassen. Ich habe mich heute anscheinend etwas übernommen; denn die Kopfschmerzen stellen sich schon wieder ein."

Rudolf erhob sich und streckte Raymar die Rechte entgegen.

„Auf morgen also!" sagte er. „Und ich wünsche dir von Herzen gute Besserung! Diese leidigen Kopfschmerzen werden dich doch hoffentlich nicht bis in alle Ewigkeit plagen."

„Ich habe die Hoffnung, sie einmal loszuwerden, lange aufgegeben, Rudolf! Adieu — und auf Wiedersehen. Uebrigens, ein Wort im Vertrauen, lieber Freund! Ich rate dir, blicke nicht zu tief in die Augen der schönen Gräfin."

Herter lachte gezwungen auf.

„Du bist heute anscheinend zum Scherzen aufgelegt, mein Lieber! So weit bin ich noch nicht gekommen, daß ich mir derartige Torheiten gestatten

300211

Bochum, 14. Dez. Der Automatenwirt Albert Schwarz, der einen an der holländischen Grenze gekauften großen Posten Schlieder im Werte von etwa 6000 Mark an zwei Schuhmachermeister zu 12—13 M. für das Pfund weiterverkauft hatte, wurde von der Bochumer Strafkammer wegen Ueberschreitung der Höchstpreise, die etwa 6—7 Mark für das Pfund betragen, zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Die beiden Schuhmacher erhielten 200 bezw. 30 M. Geldstrafe.

Witten, 14. Dez. Die Einwohnerzahl unserer Stadt beträgt nach der Volkszählung am 1. Dezember 35 995 Personen, nämlich 16 780 männliche und 19 245 weibliche. In der Zahl der männlichen Bewohner sind die 547 Kriegsgefangenen mit enthalten.

Velbert, 14. Dez. Die Stadt beschloß, den Kriegerfamilien, die Kriegsunterstützungen beziehen, eine Weihnachtsgabe zu überreichen. Es erhalten in Familien, deren Ernährer eingezogen ist, der Haushaltungsvorstand 7,50 M., jedes Kind und jeder bedürftige Angehörige 1,50 M. In Familien, wo der Ernährer gefallen ist, erhält der Haushaltungsvorstand 20 M. und jedes Kind unter 15 Jahren 5 M.

Ahrweiler, 14. Dez. Drei Burschen im Alter von 13 und 14 Jahren brachten durch Unvorsichtigkeit in einem Pulverhäuschen eine größere Menge Pulver zur Explosion. Einer erlitt so schwere Verletzungen, daß er alsbald starb, der zweite wurde schwer, der dritte leichter verletzt.

Aachen, 14. Dez. Der große Gelddiebstahl bei der Aachener und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft im Jahre 1910 (es waren damals aus dem Geldschrank im Kassengewölbe der Gesellschaft 50 000 M. verschwunden) wurde heute vor der hiesigen Strafkammer abgeurteilt. Erst kürzlich waren der frühere Kassenbote der Gesellschaft Peter Wilhelm Herpers und der Maschinist Heinrich Krieslinger aus Köln als die Täter entlarvt worden. Sie hatten gemeinsame Sache gemacht und den Geldschrank mittels Nachschlüssels geöffnet. Der Haupttäter Herpers wurde zu 3 Jahren Zuchthaus und zu 5 Jahren Ehrverlust, Krieslinger zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Die mitangeklagte Mutter des Herpers wurde freigesprochen. Sie sollte dem Sohn wissentlich Beistand geleistet haben, um die Vorteile des Diebstahles zu sichern. Man hat bei einer Haussuchung sein Sparkassenbuch des Sohnes in ihren Unterkleidern und eine goldene Uhr des Sohnes in ihrer Hosentasche versteckt gefunden. Seinen Anteil am Diebstahl will Herpers in Bälfte durch Spekulation verloren haben. Krieslinger, der nur 1100 M erhalten haben will, behauptet, diese seien ihm aus seinem Versteck gestohlen worden.

Drahtnachrichten
unserer gestrigen Sonderausgabe.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Dez. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In einzelnen Abschnitten der Sommefront vorübergehend starke Feuerkämpfe.

Bei Le Four de Paris in den Argonnen nach heftigem Vorbereitungsfeuer vorstoßende französische Patrouillen wurden abgewiesen.

Auf dem rechten Maasufer war nachmittags die Artillerietätigkeit gesteigert.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpathen vielfach Artilleriefeuer.

Im Gyoergioegebirge und im Trotosultale setzten die Russen ihre verlustreichen, aber ohne jeden Erfolg verlaufenden Angriffe fort.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Günstige Fortschritte auf der ganzen Front trotz sehr großer Wegeschwierigkeiten. Die „Große Walachei" südlich der Bahn Bukarest—Czernavoda ist vom Feinde gesäubert.

Mazedonische Front.

Die östlich der Czerna von den Serben geführten Angriffe sind unter schweren Verlusten vor den bulgarischen Stellungen zusammengebrochen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigenbericht der „Gummersbacher Zeitung".)

Der österr.-ung. amtliche Bericht.

Wien, 14. Dezember.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind ist auch im Bereich der unteren Jalomita im Rückzug. Auf unserer Seite neuerlich Raumgewinn.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph.

Die Russen greifen weiter an. Sie holten sich auch gestern überall, sowohl südlich des Uztales als im Trotustale und westlich von Tölgyes blutige Köpfe. Ueber Comanesci schoß ein österreichisch-ungarischer Flieger ein feindliches Kampfflugzeug ab; dieses überschlug sich und stürzte in einem Walde nieder.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Beiderseit des Dujestr wuchs die russische Geschützttätigkeit. Sonst nichts Neues.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besondern Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die deutschen Friedensbedingungen

Rotterdam, 15. Dez. Der vorzüglich unterrichtete Haager Korrespondent des „Amsterdamer Allgemeen Handelsblad" schreibt über die Friedensbedingungen der Mittelmächte: Es heißt, daß die Zentralmächte die Rückgabe aller besetzten Gebiete ausgenommen Polen und Littauen anbieten. Polen soll selbständiges Königreich werden. Ueber Littauen herrscht noch Uneinigkeit und Ungewißheit. Oesterreich-Ungarn soll Zugeständnisse an Rußland machen, wogegen Deutschland alle seine Kolonien zurückerhalten und Sicherheiten gegen einen möglichen Einfall eines feindlichen Heeres durch Belgien bekommen müsse. (Wir müssen dem holländischen Blatt die Verantwortung für die Richtigkeit der Meldung zuschieben, die wir nur in Erfüllung unserer Aufgabe als Chronisten des Tages wiedergeben. D. Schriftl.)

Rotterdam, 15. Dez. Aus Newyork wird gemeldet: Die Blätter erhalten zahlreiche Depeschen aus Washington, in denen mitgeteilt wird, welches die Friedensbedingungen Deutschlands seien: Diese Depeschen sind jedoch sehr widerspruchsvoll und keine kommt aus offizieller Quelle.

Die Stimmung in Frankreich.

Genf, 15. Dezember. Der Lyoner Progrès meldet: Die Stimmung in Paris ist infolge des Friedensangebots verworren. Die Sozialisten tadeln Briand, weil er in der Kammer das Friedensangebot verworfen habe. Statt dessen hätte er die Bedingungen abwarten müssen. „Eclair" meldet: Die sozialistischen Abgeordneten hielten eine Versammlung ab, in der sie beschlossen, eine Erklärung über die Annahme oder Ablehnung des Friedensangebots abzugeben. Die Polizei entwickelt die größte Strenge gegen die Verbreiter von Flugschriften, nach denen Frankreich am Kriege mitschuldig sei. Alle Mitarbeiter des anarchistischen Blattes „Taire" wurden verhaftet.

Genf, 15. Dezember. In Paris wurden mehrere Personen wegen Verbreitung friedensfreundlicher Broschüren verhaftet.

Der Eindruck in Spanien.

Madrid, 15. Dez. Das Friedensangebot der Zentralmächte hat in Spanien einen ungeheuren Eindruck gemacht. Die Blätter kommentieren die Friedensnote in langen Artikeln. „Imparcial" glaubt, daß der Kampf, wenn die Vorschläge der Mittelmächte nicht angenommen werden, seinen Charakter ändern und noch viel blutiger werden wird. „Liberal" sieht in der Friedensnote einen geschickten Schachzug. Die Mittelmächte seien sich im Voraus über die Ablehnung ihres Angebots klar gewesen. Die deutschfreundlichen spanischen Blätter wünschen die Annahme des Angebots.

Hindenburg an den Reichskanzler.

Berlin, 14. Dez. Anläßlich der vorgestrigen Rede des Reichskanzlers im Reichstage richtete Generalfeldmarschall von Hindenburg an den Kanzler folgendes Telegramm:

An Seine Exzellenz den Herrn Reichskanzler.

Eure Exzellenz beglückwünsche ich zu Ihrer gestrigen Reichstagsrede. Mit tiefer Bewegung und großer Genugtuung habe ich sie gelesen. Eure Exzellenz haben auf Befehl Seiner Majestät mit dieser Rede eine tiefe sittliche Kraftäußerung unseres deutschen Vaterlandes eingeleitet, die sich würdig anschließt und sich gründet auf die Stärke des deutschen Volkes daheim und im Felde. Wir Soldaten wissen, daß es für uns gerade in diesem Augenblick keine höhere und heiligere Pflicht gibt, als den Sieg mit äußerster Tatkraft weiter zu verfolgen und für Kaiser und Vaterland zu leben und zu sterben.

Gez. von Hindenburg.

Scheidemann an die Sozialisten der feindlichen

Chemnitz, 13. Dez. In einer von mehrern tausend Personen besuchten Volksversammlung sprach heute in Chemnitz Reichstagabgeordneter Scheidemann über den Krieg und kam dabei auch auf das Friedensangebot der Zentralmächte zu sprechen, wobei er den 12. Dezember als den herrlichsten Tag im Kriege bezeichnete. An die Sozialisten in den feindlichen Ländern richtete Scheidemann einen Apell, in dem es u. a. heißt:

Wenn die Vorschläge der Mittelmächte etwas enthielten, was mit Eurer Ehre und mit Eurer Zukunft unvereinbar wäre, dann müßtet Ihr sie ablehnen, wie wir sie ablehnen würden, wenn uns von der andern Seite das gleiche zugemutet würde. Aber Ihr seid verpflichtet, von Eurer Regierung zu verlangen, daß sie die Vorschläge der Mittelmächte sorgfältig prüft. Würdet Ihr die Prüfung dieser Vorschläge selbst ablehnen und damit den Gedanken an eine Verständigung überhaupt, dann würdet Ihr eine Blutschuld auf Euch laden, wie sie vor der Weltgeschichte noch kein Volk getragen hat, und Ihr würdet damit wahrhaftig nicht der Sache Eures Vaterlandes dienen. Denn durch ein solches Verhalten würdet Ihr die moralischen Faktoren der Kriegsführung auf Eurer Seite ebensosehr schwächen, wie sie auf der unsern dadurch gestärkt werden würden.

Ein bulgarischer Armeebefehl.

Sofia, 13. Dez. Bulgarische Telegraphenagentur. Der König richtete folgenden Armeebefehl an das Heer:

Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten! Seit 15 Monaten kämpft Ihr um die Einheit des bulgarischen Volkes zu verwirklichen. Dank Eurer Hingebung an Euren Zaren und an das höchste nationale Werk, dank Eurer beispiellosen Tapferkeit sind alle Feinde, die unserer nationalen Einheit sich hindernd in den Weg stellten, besiegt. Alle bulgarischen Gebiete stehen unter dem Schutze der siegreichen bulgarischen Armee. Durchdrungen von dem Gefühl der errungenen Siege, machten Wir und die Herrscher der verbündeten Staaten unseren feindlichen Vorschläge zur Herstellung des Friedens. Die nächste Zukunft wird zeigen, ob dieser von hoher Menschlichkeit eingegebene Schritt eine gerechte Würdigung unserer Feinde finden wird. Unabhängig davon heißt es für uns nichtsdestoweniger den Kampf mit großer Kraft fortzusetzen und mit Gottes, des Allmächtigen, Hilfe neue Siege über unsere Gegner zu erringen, bis sie begriffen haben, daß ihr auf die Unterjochung fremder Völker gerichtetes Werk der Unterstützung Gottes, des Gerechten, entbehrt und damit zum Scheitern verurteilt ist. Es lebe das geeinte Bulgarien!

Demission des rumänischen Kabinetts.

Genf, 14. Dez. Die Pariser Ausgabe des „Newyork Herald" meldet aus Jassy, daß alle rumänischen Minister dem Ministerpräsidenten Bratianu, der sich im großen Hauptquartier befindet, ihre Demissionsgesuche übermittelt haben. Es stehe indes fest, daß Bratianu selbst auf seinem Posten bleiben werde.

Die Verfolgungskämpfe in den Südkarpathen.

Budapest, 15. Dezember. „Az Est" erfährt aus Sofia: Die letzten Verfolgungskämpfe mit den russisch-rumänischen Truppen waren in Ostsiebenbürgen von Erfolg begleitet. Die rumänischen Divisionen flohen vor uns her und am Predeal- und Altschanzpaß wurden viele Gefangene gemacht. An den Südkarpathen ist nur noch der Bodpapaß in rumänischem Besitz.

Der Postverkehr zwischen Holland und England.

Amsterdam, 14. Dez. Nach Wiederaufnahme des Postdienstes der Zeeland-Gesellschaft mit England vom nächsten Montag an werden die Fahrten von Holland aus Montag, Mittwoch und Freitag stattfinden, in umgekehrter Richtung Dienstag, Donnerstag und Sonntag.

Warum Körber zurücktrat.

Wien, 14. Dez. Der Rücktritt des Kabinetts Körber kam der politischen Oeffentlichkeit ganz unerwartet. Er hängt offenbar mit dem österreichisch-ungarischen Ausgleich zusammen. Körber wollte, wie in politischen Kreisen verlautet, den vom Grafen Stürgkh beinahe fertiggestellten Ausgleichsentwurf nicht annehmen, so daß neue langwierige Verhandlungen notwendig geworden wären.

v. Batocki in Wien.

Berlin, 15. Dez. Der Präsident des Kriegsernährungsamts, v. Batocki, ist dem „B. T." zufolge in Wien eingetroffen und hatte eine Unterredung mit dem Präsidenten des österreichisch-ungarischen Ernährungsamtes, Kolstein.

Besprechung der Kriegsamtstellen.

Berlin, 15. Dez. Im Reichstagsgebäude wird morgen, wie der „Berliner Lokalanzeiger" erfährt, unter dem Vorsitz Sr. Exz. des Generalleutnants Gröner eine Besprechung aller Vorstände der bei den stellvertretenden Generalkommandos eingerichteten Kriegsamtstellen stattfinden.

Ein neuer russischer Minister des Aeußern.

Kopenhagen, 14. Dez. Nach einer Petersburger Meldung ist der bisherige Reichskontrolleur Pokrowski zum Minister des Aeußern ernannt worden, der Direktor im Finanzministerium, Frodojiew, zu seinem Nachfolger als Reichskontrolleur.

Die Friedensbedingungen.

Budapest, 14. Dez. Pesti Hirlap berichtet, daß die Partei Karolyis die Bekanntgabe der Friedensbedingungen der Mittelmächte verlangt hat. Der Antrag wird durch Interpellation im Reichstage zur Sprache gebracht werden.

Vertrauensvotum der französischen Kammer.

Amsterdam, 14. Dez. Nach Meldungen aus Paris hat die französische Kammer mit 314 gegen 165 Stimmen ein Vertrauensvotum für die Regierung angenommen.

Der neue Bundespräsident der Schweiz.

Bern, 13. Dez. Die Vereinigte Bundesversammlung wählte zum Bundespräsidenten für 1917 den Bundesrat Edmund Schulthess, den Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartements. Der neue Bundespräsident ist 48 Jahre alt; er war 1905 in den Ständerat und 1912 in den Bundesrat gewählt worden. Zum Vizepräsidenten wurde Bundesrat Calonder, der Vorsteher des Departements des Innern, gewählt. Er ist seit 1913 Bundesratsmitglied.

Großer Ausstand in Newyork.

Newyork, 15. Dez. 40 000 Arbeiter der Bekleidungsindustrie in Newyork sind am Mittwoch in den Ausstand getreten.

Die Opposition der beiden französischen Kammern.

Basel, 15. Dez. Man drahtet den „Basler Nachrichten" aus Paris: Heute früh fand im Palais Bourbon eine Zusammenkunft der 117 nicht sozialistischen Abgeordneten, die der Opposition angehören, statt. Auch etwa 40 Anhänger von der jüngst gegründeten Fraktion der Nationalen des Senats nahmen daran teil. Clemenceau forderte in seiner Ansprache nachdrücklich die Fortführung des Krieges. Er erklärte, daß das gegenwärtige Kabinett zu dieser Aufgabe nicht geeignet sei. Die Versammlung wählte einen Ausschuß, bestehend aus den Senatoren Pichon, Jouanneau, Mirat, Maginot und Chaumet. Sie erhalten den Auftrag, die Ereignisse zu verfolgen und eine für die Opposition in beiden Kammern gemeinsame Marschroute festzulegen. Eine solche Verständigung zwischen den Mehrheiten beider Kammern ist eine neue Erschwerung im französischen Parlament.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil W. Albrecht, für den Anzeigenteil Ernst Hinderlin

Bekanntmachung.

Der Verkauf von Back- und Fleischwaren im Gemeindebezirk Marienheide soll vom 1. Januar 1917 ab durch Kundenlisten geregelt werden. Die Haushaltungsvorstände werden hierdurch aufgefordert, sich unter Angabe der Zahl der Haushaltungsmitglieder unter Vorlage der Lebensmittelkarte oder sämtlicher Brotkarten in die Kundenliste eines von ihnen zu bestimmenden, im Gemeindebezirk Marienheide wohnhaften, Bäckers und Metzgers eintragen zu lassen.

Die Anmeldungen werden auf dem hiesigen Bürgermeister-Amt entgegen genommen und zwar:

a) für die Ortschaften Eberg, Griemeringhausen, Lehmkuhl, Löh, Marienheide, Neuenhaus, Oberwette, Oberwipper, Reppinghausen, Singern, Winkel und Wipperfliess **am Montag den 18. Dezember d. J., vormittags von 9—12 Uhr;**

b) für die Ortschaften Bockemühl, Börlinghausen, Graben, Holzwipper, Höfel, Kattwinkel, Lambach, Linge, Lienkamp, Straße, Wernscheid, Wilbringhausen und Zimmerberg. **am Dienstag den 19. Dezember d. J., vormittags von 9—12 Uhr;**

c) für die Ortschaften Calsbach, Däinghausen, Dommermühle, Hambuch, Henneckenbruch, Hütte, Himmerkusen, Kotthausen, Kotthauserhöhe, Niederkotthausen, Neuenhof, Niederwette, Schöneborn, Schulzenkamp, Späinghausen und Weyerhof **am Mittwoch den 20. Dezember d. J., vormittags von 9—12 Uhr;**

d) für die Ortschaften Berghof, Dahl, Dannenberg, Gerwershagen, Müllenbach, Müllenbacherhaus, Obernhagen, Rodt, Schemmen, Siepen, Stülinghausen und Unnenberg **am Donnerstag den 21. Dezember d. J., vormittags von 9—12 Uhr.**

Die Eintragungen können auch mittelst Postkarte bei mir beantragt werden. Die Kunden sind an den gewählten Bäcker und Metzger gebunden. Aenderungen können nur zum ersten eines Monats vorgenommen werden und müssen spätestens 5 Tage vor Ablauf eines Monats auf dem Bürgermeister-Amt beantragt werden.

Unrichtige Angaben und doppelte Eintragungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Marienheide, den 12. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Wilms.

Zu Weihnachtsgeschenken
empfehle:
Federboas, Kragen und Muffs
aus Astrachan und Samt,
seidene Schals und Blusen
Amazonenfedern
schwarz und farbig, sowie sämtliche
Putzartikel.
Ida Hundt,
Dieringhausen.

In der Zwangsversteigerungssache Gummersbacher Grauwacken-Steinbrüche werden am Königlichen Amtsgericht in Gummersbach morgen vormittag sämtliche Grundstücke im einzelnen, also jede Parzelle für sich, ausgeboten und versteigert werden.

P. W. Lenz.

Gegen Rheuma

Hexenschuss, Kopf-, Hals-, Zahn- oder ähnliche Schmerzen.

Benutzen Sie,

wenn Ihnen daran liegt, Linderung der Schmerzen zu erzielen,

nur Carmol.

Dieses vorzügliche Mittel empfiehlt sich selbst.

Karmelitergeist

Carmol tut wohl.

Flasche Mk. 0,75 2,00.
Doppelt Mk. 1,25 3,50.

Fordern Sie ausdrücklich Carmol.

Carmolfabrik, Rheinsberg, M.-Mk.



Structator
Metall-Baukasten
ein zeitgemäßes Konstruktions-Spielzeug von überraschender Vielseitigkeit und hohem erzieherischem Wert! Formvollendete, gebrauchsfähige Modelle, nach Vorlage oder eigener Erfindungsgabe, entwickeln technisches Verständnis, Arbeitsfreudigkeit und Formensinn.
Baukästen in 9 Größen von 3—600 M. Ersatzpackungen jederzeit. Konstruktionsvorlagen gratis. Zeichenblätter.
Zu haben bei:
Franz Viehahn, Gummersbach Telefon 146.

Sonntag, den 17. Dezember, nachmittags 5 Uhr im Saale von Jsing

Weihnachtsfeier der Kleinkinderschule.

Eintritt 25 und 10 Pfg.

Selbständiges Mädchen
evgl., welches alle Hausarbeiten versteht; kochen, bügeln und Wäsche ausbessern kann (Waschfrau wird gehalten), in besseren Haushalt (3 Personen) in dauernde, angenehme Stellung bei gutem Lohn gesucht. Mädchen, welche schon ähnliche Stelle gehabt und gute Zeugnisse aufweisen können, wollen sich melden
Frau J. H. Bankauf,
Bochum (Westfalen),
Friedrichstr. 22.

Sprechstunden
von jetzt ab Montags bis einschl. Freitags nur vormittags von 9—12 Uhr
O. Nordmann.

Besseres Mädchen
für kl. Haush. z. 1. Jan. oder später ges.
Frau Professor Bruch,
Cöln-Mülheim,
Prima Heinr.-Str. 58.

sollte. Die millionenreiche Gräfin aus dem ältesten Geschlecht, das ist eine Frucht, die für mich zu hoch hangt. Und dann, im übrigen, hm, läßt sie mich auch wirklich ganz kalt. Wirklich, auf mein Wort! Ich kann das Unwiderstehliche in ihrer Schönheit nicht entdecken, das ihr nachgerühmt wird. Du brauchst also in dieser Beziehung keine Befürchtungen zu hegen. Und nun — adieu!"

Er hatte es mit dem Male sehr eilig, sich zu entfernen. Bis zu dem Augenblick, da sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, hielten Doktor Manfred Heymars ge[illegible] alle Züge das liebenswürdige Lächeln fest. In dem Augenblick jedoch, da er sich den Blicken des Freundes entrückt wußte, wurde der Ausdruck seines Antlitzes tief ernst.

„Armer Kerl!" murmelte er. „Ich hätte der Gefahr rechtzeitig begegnen sollen. Es sind ihr ja am Ende schon Klügere ins Garn gegangen als du."

Der Abgeordnete Rudolf Herter aber, der sich draußen eine Droschke genommen hatte, sagte wenige Minuten später leise vor sich hin:

„Wenn du wüßtest, oh, wenn du wüßtest! Es ist ja der einzige Weg, auf dem ich freikommen kann von dir. Und die schwer zu erreichenden Früchte sind nachgerade die einzigen, die mich noch reizen können."

(Fortsetzung folgt.)

000211

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
dass man vom Liebsten, was man
hat, muss scheiden.

Nachdem wir schon im April durch einen Kameraden die schmerzliche Todesnachricht erhielten, ging uns nunmehr die amtliche Bestätigung zu, dass mein unvergesslicher, lieber Sohn, unser herzensguter, treuer Bruder, Schwager und Onkel, der

Ersatz-Reservist

Wilhelm Jonas

7. Komp., Res.-Inf.-Regt. 257

am 9. März d. Js. in russischer Gefangenschaft im Alter von 27 Jahren sein junges Leben dem Vaterlande zum Opfer gebracht hat.

In tiefer Trauer:

Familie Witwe Wilhelm Jonas.

Niedernhagen bei Gummersbach,
den 14. Dezember 1916.

Für die uns in so reichem Masse erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben, guten Vaters sagen wir unsern **innigsten Dank.**

Familie Wilhelm Geldmacher.

Homburger Papierfabrik b. Nümbrecht,
den 13. Dezember 1916.

Bekanntmachung

Die Frist zur freiwilligen Ablieferung der meldepflichtigen Fahrradbereifungen wird erneut auf die Zeit vom 15. Dezember 1916 bis zum 15. Januar 1917 festgesetzt.

Die bis zum 15. Januar 1917 nicht zur Abgabe gelangten Bereifungen werden dann enteignet werden. Der Preis für die enteigneten Fahrradbereifungen wird vermutlich 10 Prozent unter den jetzt in § 6 der Bekanntmachung V I 354 6. 16. KRA. festgesetzten Preisen liegen.

Coblenz, den 30. November 1916.

Stellvertretendes Generalkommando VIII. **A.-K.**
v. S. d. st. G. K.
gez.: von Hepke.

Bekanntmachung.

Es können in dieser Woche auf die Fleischkarte entnommen werden:

1. in den Stadtgemeinden Gummersbach und Bergneustadt, sowie in der Landgemeinde Ründeroth 250 Gramm,
2. in den übrigen Gemeinden des Kreises 200 Gramm.

Auf Kinderkarten kann nur die Hälfte der vorbezeichneten Menge entnommen werden.

Gummersbach, den 13. Dezember 1916.

Der Landrat: Haarmann.

Schlachthof Gummersbach.

Privatschweineschlachtungen können in der nächsten Woche nur am Montag und Dienstag vorgenommen werden.

Nach dem 1. Januar 1917 können Schlachtungen aller Art nur an jedem Donnerstag jeder Woche stattfinden, ausgenommen hiervon sind Notschlachtungen.

Die Schlachthof-Verwaltung.

Holzverkauf.

Die im Fürstlich Wittgensteinschen Forstrevier Homburg, Distrikt Hömerich, eingeschlagenen Brennhölzer

14 Raummeter Knüppel,
44 Schichthaufen Reiser

sollen am **Freitag, den 22. Dezember d. J., nachmittags 3 Uhr,** in der Gastwirtschaft von Geschwister Klein in Nümbrecht, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Schloß Homburg, bei Nümbrecht, 12. Dezember 1916.

Fürstlich Wittgensteinsche Oberförsterei.

Maurer
und Bauhilfsarbeiter

für Neubauten in der **Dynamit-Fabrik Wahn** sofort gesucht. Meldungen u. Auskunft bei Bauaufseher **Carl Lang** auf der Baustelle; bezw. Generalunternehmung Baugesellschaft m. b. H. Köln, Gewerbehaus Johannisstraße 72—80.

Mehrere oberbergische Heimatgrüße, Kraftfahrer, bitten ihre lieben Landsleute um Zusendung einer

Zither

da dieselbe noch an der Zusammenstellung einer kleinen Kapelle fehlt. Auch eine gebrauchte Zither wäre uns sehr willkommen.

Die Geschäftsstelle dieser Zeitung hat sich bereit erklärt, die Uebersendung der Zither zu übernehmen.

Gebrauchter, gut erhaltener

Kochherd

sofort zu kaufen gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. s. Blattes.

Wiedenest, Le nen, Müll u. Spitz. das i. Fr Waltenberg.

Nähmaschine

gebraucht (Rundschiff), gut erhalten, verkauft zu M. 50

H. Kaufmann,
Bellingroth bei Ründeroth.

Blusenseiden in a. Farb. v. Bezuasch. a. n. b Walkenberg

Eine schöne

Speicherwohnung

3—4 Zimmer, mit Garten, ist sofort zu vermieten in **Lieberhausen**, Alt str. 14

Schöne

3 Zimmer-Wohnung

sofort zu verm eten.

Steuerbrinkstraße 5.

Ein evangl.

Mädchen

mit guter Schulbildung für leichte Beschäftigung sofort gesucht. (Keine Fabrikarbeit, Heeresl eferung).

Angebote mit Angabe des Alters u. früheren Beschäftigung bef d. G. Ztg. unt. **A. F. 100.**

Saubere

Stundenfrau

oder **Mädchen** für sofort gesucht.

Koonstr. 7.

Zur Revision von Zunderfedern und Ausgabe der Werkzeuge werden

zwei zuverlässige Leute

für wechselnde Tag- und Nachtschicht sofort eingestellt.

C. Puhl,
Derschlausen.

Bekanntmachung

betreffend die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln. Vom 14. Dezember 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (R. G. Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Jede Art von Lichtreklame ist verboten. Als Lichtreklame gilt auch die Erleuchtung der Aufschriften von Namen, Firmenbezeichnung usw. an Läden, Geschäftshäusern, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theatern, Lichtspielhäusern wie überhaupt an sämtlichen Vergnügungsstätten.

§ 2.

Alle offenen Verkaufsstellen sind um 7, Sonnabends um 8 Uhr abends zu schließen. Ausgenommen sind nur Apotheken und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Haupterwerbszweig betrieben wird.

§ 3.

Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungsstätten aller Art sind um 10 Uhr abends zu schließen. Das gleiche gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden.

Die Landeszentralbehörden und die von ihnen beauftragten Behörden werden ermächtigt, für bestimmte Bezirke oder Betriebe und in Einzelfällen eine spätere Schließung, jedoch nicht über 11½ Uhr abends zu gestatten.

§ 4.

Die Beleuchtung der Schaufenster, der Läden und der sonstigen zum Verkauf an das Publikum bestimmten Räume ist auf das unbedingt erforderliche Maß einzuschränken. Das gleiche gilt für Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie für öffentliche Vergnügungsstätten aller Art. Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Die Außenbeleuchtung von Schaufenstern und von Gebäuden zu gewerblichen Zwecken ist verboten. Ausnahmen können von den Polizeibehörden zugelassen werden. Die Bestimmung in Absatz 1 Satz 1 hat hierbei Anwendung zu finden.

§ 5.

Die Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze ist bis auf das zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit notwendige Maß einzuschränken.

Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

§ 6.

Die elektrischen Straßenbahnen und straßenbahnähnlichen Kleinbahnen haben ihren Betrieb soweit einzuschränken, wie es sich irgend mit den Verkehrsverhältnissen vereinbaren läßt.

Die Aufsichtsbehörden können die entsprechenden Anordnungen treffen.

§ 7.

Die dauernde Beleuchtung der gemeinsamen Hausflure und Treppen in Wohngebäuden ist nach 9 Uhr abends verboten.

Die zuständigen Polizeibehörden sind berechtigt, Ausnahmen zu gestatten.

§ 8.

Wer den Vorschriften der §§ 1 bis 3, § 4 Abs. 2 Satz 1, § 7 oder den auf Grund des § 4 Abs. 1, der §§ 5, 6 getroffenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 9.

Diese Verordnung tritt mit dem 15. Dezember 1916, die Vorschrift im § 2 jedoch mit dem 1. Januar 1917 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Tag ihres Außerkrafttretens.

Berlin, den 11. Dezember 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Bekanntmachung,

betreffend die Errichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1916.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetze werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatze verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften der nachstehend in Absatz 5 bezeichneten Gemeinden hiermit aufgefordert, den gesamten Betrag ihre Warenumsatzes im Kalenderjahr 1916 sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens zum Ende des Monats Februar 1917 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an die Kreiskommunalkasse einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerkbetrieb.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mark zurückbleibt, empfiehlt es sich zur Vermeidung von Erinnerungen, eine die Nichteinreichung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldungsverpflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mark bis 30 000 Mark ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei der unterzeichneten Steuerstelle auf Antrag kostenlos entnommen werden. Anmeldungsvordrucke werden bei den Gemeindevorständen von Lieberhausen, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth u. Wiehl zur unentgeltlichen Abholung bereitgehalten und den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag kostenfrei übersandt.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldungsvordrucke nicht zugegangen sind.

Gummersbach, den 14. Dezember 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: Haarmann.

Zentral-Theater
Gummersbach.

Fernruf 75. **Kaiserstr. 53.**

Samstagabend 8¼ Uhr, Sonntagnachm. 3½ Uhr.

Zum ersten Male:

Herrische Liebe.

Der Roman einer Ehe in 3 Akten.

Personen:

Hans von Seidlitz	Gumar Sommerfeld.
Lorenz	P. Jörgensen.
Seine Frau	Frau Felmai-Friis.
Inga, ihre Tochter	Frl. Stella Lind.
Gerhard, der Sohn	Fai Lind.
Ewald Lerrisch, Musiker	Hugo Braun.

Lustspiel. Lustspiel

Späte Liebe.

Mimisches Lustspiel in 3 Akten.
In der Hauptrolle die beliebten Bühnenkünstler R. Leonard und Elly Hall.

Erstaufführung!

Deebs

der Salon- und Meister-Detektiv in seinem neuesten Abenteuer.

Baronin und Benita.

Grosses Detektiv-Schauspiel in 3 Akten mit ungeahnten Ueberraschungen.

Ausserdem

5 der allerneuesten Lichtspiele aus Natur, Kunst und Humor.

Preise der Plätze: Sperrsitz 1,00 M., 1. Pl. 0,60 M.

Kinder unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Theaterleitung: **Gebr. Heinrich.**



Bequem und **haltbar** sind meine wirklich gut sitzenden **Korsetts**

ohne Bezugsschein erhältlich.

Für Damen, die zur Korpulenz neigen, gibt es nichts besseres, als das gesetzlich geschützte

Ski-Korsett

Blusenformer,
Hüftenhalter, Büstenhalter
Reform- und Kinderleibchen.

Wwe. Peter Weker
Kaiserstrasse 29/30.



Das Festgeschenk für die deutsche Frau
Seidel & Naumann A.-G. Dresden

Vertreter:

Gebr. Bedder, Gummersbach,
Unter den Linden.

Strickwolle

billig, in schwarz, zum Stricken von Strümpfen und Socken
wieder vorrätig.

W. Lenz, Gummersbach.

Der moderne Geschäftsmann soll täglich inserieren.

Evangl. Gemeinde Gummersbach.

Sonntag, d. 17. Dezemb.
3. Advent
10½ Uhr: Hauptgottesdienst Pfr. Menge.
11½ Uhr: Kindergottesdienst Pfr. Menge.
10½ Uhr: Gottesdienst in Wasserfuhr. Vikar Schaumlöffel.
Die Gemeinde eingepfarrten von 11½—12½ Uhr geöffnet.
3 Uhr: Weihnachtsfeier des evgl. Mädchenbundes im Gemeindehause Vikar Schaumlöffel.
Gebreden hat an der k. Woche in allen Bezirken Vikar Schaumlöffel.
Alle übrigen Amtshandlungen, wie Taufen, Trauungen etc. hat in allen Bezirken Pfr. Menge.
Freitag, d. 15. Dezember
8 Uhr abds: Vorbereitung für den Kindergottesdienst (Luk. 2, V. 8—20). Pfr. Menge.